

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 178 (2010)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

EIN UND DESSELBEN GOTTES WORT

Christen und Muslime tun gut daran, ihre Heiligen Schriften vor und mit dem Anderen neu zu lesen. Statt des gegenseitigen Vorwurfs der Schriftverfälschung werden sich Christen und Muslime dadurch ihrer gemeinsamen Grundlagen tiefer bewusst und fähig für die Anerkennung der Werte des je Anderen. Das schliesst ein besseres Verstehen des Trennenden durchaus ein, wozu das je andere Offenbarungs- und Schriftverständnis gehört. Dazu gibt folgendes Buch über die fünfte Fachtagung des «Theologischen Forums Christentum – Islam» wertvolle Anstösse: Hansjörg Schmid/Andreas Renz/Bülent Ucar (Hrsg.): «Nahe ist dir das Wort ...» Schriftauslegung in Christentum und Islam (Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2010, 277 S.).

Unterschiedliches Offenbarungsverständnis

Der Koran ist für Muslime bis heute unmittelbares Wort Gottes, die Bibel dagegen gibt als Gotteswort im Menschenwort inspiriertes Zeugnis von Gottes Offenbarung. Dieses unterschiedliche Verständnis ist jedoch selbst bereits Ergebnis eines bestimmten Verstehens dieser Texte. Um Interpretation und Hermeneutik kommen sowohl Christen als auch Muslime nicht herum. Über alle Unterschiede hinweg gibt es denn auch deutliche Ähnlichkeiten im Umgang mit dem jeweils grundlegenden Text, lautet das Fazit der genannten fünften Fachtagung. Beide Buchreligionen sind heute mit vergleichbaren Schwierigkeiten konfrontiert. Sind doch Bibel und Koran in einem kulturellen Umfeld entstanden, das vielen Menschen fremd ist; die Mehrheit der Muslime sind heute keine arabischen Muttersprachler

und müssen den Koran in Übersetzungen oder mit Hilfe von Kommentaren lesen, wenn sie ihn verstehen wollen. Gleichzeitig glauben Christen wie Muslime, dass ihre Heiligen Schriften das Wort Gottes wiedergeben, dass sie eine zeitlos und universal gültige Lebensorientierung zu bieten haben. Eine Auslegung und Aktualisierung der Schriften (samt Götzenkritik und historischen Rückfragen) hat es sowohl im Christentum wie im Islam von Anfang an gegeben, in durchaus vergleichbaren Formen der wortwörtlichen oder der allegorisch-spirituellen Auslegung. In beiden Religionen ist ihre gottesdienstliche Verwendung von hoher Bedeutung.

Gegenseitige Verwiesenheit von Bibel und Koran

Aus der Fülle hochinformativer Einblicke in exegetische Traditionen und brisante Konflikte sich widersprechender Hermeneutiken sei neben der Frage der Geschlechtergerechtigkeit, die angesichts fortbestehender Diskriminierung auch im christlichen Raum die Notwendigkeit ideologiekritischer Ansätze unterstreicht, die gegenseitige Verwiesenheit von Bibel und Koran hervorgehoben. Die Bibel als Teil der Vorgeschichte des Korans wahrzunehmen, der wiederum in die Nachgeschichte der Bibel eingehört und als Teil ihrer Auslegungs- und Wirkungsgeschichte zu betrachten ist, eröffnet fruchtbare Dialogperspektiven. Ohne ihre religiöse Eigenständigkeit in Frage zu stellen, lässt die gemeinsame Schriftlesung als persönlich engagierte Form der Religionsbegegnung unmittelbar erfahren, wie Muslime, Christen (und Juden) ein und desselben Gottes Wort und Gebot zu befolgen bemüht sind.
Christoph Gellner

633
HEILIGE
SCHRIFTEN

634
LESEJAHR

635
TRAUER (I)

638
GESCHIEDENE

639
KIPA - WOCHE

645
LEADERSHIP

646
AMTLICHER
TEIL

SEELSORGE FÜR TRAUERENDE I: ÜBERBLICK

I. Einleitung

«Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte» (Lk 24,13). Die Emmaus-Erzählung im Lukas-Evangelium erzählt von zwei Menschen, welche um Jesus aus Nazareth trauern. Und wie den beiden alles, worauf sie setzten, zusammengebrochen ist. So ergeht es auch vielen Menschen in der heutigen Zeit. Der Verlust eines nahestehenden Menschen zerbricht Hoffnungen und Visionen. Die Betroffenen fühlen sich oft wie gelähmt, und heftige Emotionen wie Traurigkeit, Angst oder Wut begleiten sie. Das Lukasevangelium erzählt weiter, dass Jesus zu den beiden Jüngern stösst und sie auf ihrem Weg ein Stück weit begleitet. Dieses Bild des Mit-Gehens soll für den vorliegenden Artikel stehen. Es drückt meiner Meinung nach treffend aus, dass der Ort der Kirche in besonderer Weise dort ist, wo Menschen Leid, Tod und Verzweiflung erfahren. «Christen glauben, dass Gott in furchtbarem Unglück und Leid nicht fern ist, sondern diese mit den Menschen teilt.»¹ Dieses Mitgehen mit trauernden Menschen und Möglichkeiten der Begleitung sollen daher im Folgenden thematisiert werden, sodass Menschen trotz aller Brüchigkeit ihres Lebens und aller Hindernisse wieder beginnen können, kleine Auferstehungsschritte zu wagen.²

In einem ersten Teil des Artikels werden psychologische Einsichten zur Trauerforschung erörtert. Neben Ausführungen zum Phänomen der Trauer sollen auch Trauertheorien und der aktuelle Stand in der Trauerforschung kurz dargestellt werden. Auf dieser Grundlage erfolgen dann Impulse für die Pfarrei (Teil II) sowie die Schule (Teil III).

2. Psychologische Aspekte zur Trauer

Was versteht man unter Trauer, wie äussert sie sich und welche Prozesse lassen sich im Trauerprozess beobachten?

2.1. Trauer – ein Überblick

Jeffreys versucht, sich über eine Reihe von Facetten und – zum Teil auch sich widersprechenden – Aspekten dem Phänomen der Trauer zu nähern. Teile davon sollen im Folgenden nachgezeichnet werden:³

Trauer ist ...

... ein universales Phänomen unter menschlichen Lebewesen.

Verlustreaktionen sind ein universales Phänomen. Dabei zeigt sich, dass Trauer- resp. Verlustreaktionen unabhängig von Hautfarbe und Kultur ähnlich sind. Gleichzeitig wird der Ausdruck von Trauer

durch die Persönlichkeit und Kultur bestimmt, daher:

... ein kompliziertes und dynamisches Geschehen, welches zwischen Individuen und Kulturen stark variiert.

Jedermann und -frau trauert anders. Während einige Menschen ihrer Trauer durch Tränen Ausdruck geben, trauern andere mehr innerlich und unscheinbar. Die Trauer wird von kulturellen Normvorstellungen, der Persönlichkeit sowie der Trauergeschichte des Betroffenen beeinflusst.

... eine Reaktion auf eine Verlusterfahrung

Trauer gibt es nicht nur im Zusammenhang mit dem Todesfall eines nahestehenden Menschen. Auslöser für Trauerreaktionen sind Situationen, in welchen den Betroffenen etwas «Wichtiges» in ihrem Leben abhandenkommt (z. B. Partnerschaft, Arbeitsstelle, der Wegzug eines guten Freundes).

... eine natürliche Reaktion des menschlichen Organismus, um das Überleben des Betroffenen zu sichern.

Der menschliche Organismus tendiert als soziales Wesen dazu, die Nähe und Verbindung mit anderen Menschen zu suchen, die sein Überleben sichern. Die menschliche Trauerreaktion zielt daher darauf ab, die Bindung zum verlorenen Gegenüber wieder aufzunehmen und falls möglich wiederherzustellen. Durch den Tod eines nahestehenden Menschen zerbricht diese emotionale Bindung. Entsprechend berichten Trauernde, dass sie insbesondere unter emotionaler Einsamkeit leiden. Der Prozess der emotionalen Ablösung vom Verstorbenen (in seiner physischen Präsenz) resp. der Internalisierung des Verstorbenen und der Errichtung einer neuen «innerlichen» Bindung («Continuing Bond») benötigt Zeit.⁴ Trauer ist jedoch keine Krankheit, sondern eine natürliche Reaktion auf eine Verlusterfahrung. Entsprechend bewältigen 90–95% aller Betroffenen ihre Trauer mit Hilfe ihres gewohnten sozialen Netzwerkes (in der Regel Familie oder Freunde). Professionelle Hilfe ist in der Regel nicht notwendig.⁵ Anders sieht die Situation bei komplizierten Trauerreaktionen aus. In solchen Situationen kann Trauer zu psychischen Störungen und Problemen führen, daher:

... eine normale Reaktion, welche in Ausnahmefällen zu Komplikationen und Krankheit führen kann.

Unter bestimmten Umständen kann sich die Trauer zu einer psychischen Störung entwickeln (z. B. Depression). Auch längerfristige Angstzustände, Wut- und Schamgefühle können die Folge von Trauer sein.

Dr. Urs Winter-Pfändler ist promovierter Theologe und dipl. Psychologe. Er arbeitet als Geschäftsführer ForModula sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Pastoralpsychologischen Institut (SPI), St. Gallen. Monika Winter-Pfändler ist dipl. Theologin und Sekundarlehrerin. Sie arbeitet als Fachlehrerin und Schulseelsorgerin an der Flade in St. Gallen und ist Dozentin an der PHSG in Rorschach.

¹ Oliver Gengenbach: Einführung: Notfallseelsorge in Deutschland, in: Evangelisch-katholische Aktionsgemeinschaft für Verkehrssicherheit gemeinsam mit der Akademie Bruderhilfe – Familienfürsorge (Hrsg.): Texte + Materialien für Gottesdienst und Gemeindearbeit zum Thema Strassenverkehr, Sonderheft «Notfallseelsorge». Eine Handreichung: Grundlegendes – Modelle, Fortbildung, Erfahrungen. Kassel 1999, 4–7, hier 5.

² Leo Karrer: Was die Seele nährt. Spiritualität im Prozess der Menschwerdung, in: Franz Weber / Thomas Böhm / Anna Findl-Ludescher / Hubert Findl (Hrsg.): Im Glauben Mensch werden: Impulse für eine Pastoral, die zur Welt kommt. Festschrift für Hermann Stenger zum 80. Geburtstag. Münster 2000, 233–242.

³ John Shep Jeffreys: Helping grieving people. When tears are not enough. A Handbook for care providers. New York 2005, 25 ff.

⁴ Nigel P. Field: Whether to relinquish or maintain a bond with the deceased, in: Margaret S. Stroebe / Robert O. Hansson / Henk Schut / Wolfgang Stroebe (ed.): Handbook of bereavement research and practice. Advances in Theory and Intervention. Washington 2008, 113–132, hier 129.

TRAUER

In jüngerer Zeit wird diskutiert, ob pathologische oder komplizierte Trauer als eigenes Störungsbild erfasst werden soll.⁶ So konnten in Untersuchungen Risikofaktoren für abnormale Trauerreaktionen eruiert werden, z. B. das Vorliegen psychischer Störungen vor der Verlusterfahrung, traumatische Umstände im Zusammenhang mit dem Tod wie Suizid, Mord oder Grossschadensereignisse.⁷ Auch mangelnde soziale Unterstützung kann sich ungünstig auswirken. So zeigte die Untersuchung von Bergner, Beyer, Klapp und Rauchfuss zur Bewältigung eines Frühabortes bei 232 Frauen, dass mangelnde Unterstützung durch den Partner sowie zurückliegende Ehescheidungen oder Trennungen als Risikofaktoren für erhöhte Ängste in einer erneuten Schwangerschaft führten.⁸ In jüngerer Zeit wurden spezielle Therapieprogramme für solche komplizierten Trauerreaktionen entwickelt.⁹ Diese Programme konnten ihre Effektivität unter Beweis stellen.¹⁰

Jeffreys berücksichtigt diese Aspekte in seiner Definition der Trauer und umschreibt Trauer wie folgt: «Trauer ist ein Muster von Gefühlen, Gedanken, Körperreaktionen und Verhaltensweisen, welche durch einen erfolgten oder absehbaren Verlust ausgelöst wird.»¹¹

Wichtig an dieser Definition ist, dass sich Trauer auf drei Ebenen äussert: auf der emotionalen/kognitiven Ebene, der physischen Ebene sowie der Verhaltens- resp. sozialen Ebene. Diese drei Ebenen sollen im folgenden Abschnitt erläutert werden.

2.2. Die drei Ebenen der Trauer

Trauer zeigt sich über Gefühle, Gedanken, Körperreaktionen sowie über das Verhalten der Betroffenen. Diese drei Ebenen sollen erläutert werden.¹²

2.2.1 Die psychische Ebene (Gefühle und Gedanken)

Bei der psychischen Ebene unterscheidet man zwischen Gefühlen und Gedanken:

a) Die Gefühle der Trauer

Traurigkeit, Wut, Angst, Schuldgefühle und Schamgefühle sind die häufigsten Emotionen, welche im Zusammenhang mit Trauer auftreten. Sie sollen kurz umschrieben werden:

Traurigkeit ist häufig verbunden mit Weinen, Schreien, Nasenschneuzen, Kopfschütteln. Sprachlich wird die Traurigkeit mit Formulierungen wie «Es tut so weh», «Wann wird dieser Schmerz wieder aufhören?», «Ich fühle mich innerlich so leer», «Ich habe Angst, dass ich nie mehr aufhören kann zu weinen» zum Ausdruck gebracht. Traurigkeit kommt häufig wellenförmig. An manchen Tagen fühlen sich die Betroffenen gut, an anderen sind sie zutiefst traurig. Wichtig ist jedoch, dass nicht alle Menschen Traurigkeit durch den Verlust eines vermeintlich nahestehenden Menschen verspüren, insbesondere dann,

wenn die Betroffenen beispielsweise ungute Erfahrungen mit dem Verstorbenen erlebten (z. B. der Betroffene musste Gewalt erleiden unter dem Verstorbenen, wurde missbraucht, stark kontrolliert). Für solche Menschen kann der Tod eine Befreiung darstellen, und sie fühlen sich eher erleichtert und enthusiastisch, auch hinsichtlich ihrer Zukunft.

Wut kann sich ganz unterschiedlich zeigen. Der Betroffene schreit, macht Fäuste, schlägt auf Dinge ein oder äussert Wutausbrüche. Dabei kann sich der Ärger gegen Menschen im Zusammenhang mit dem Todesfall richten (z. B. auf Ärzte, Pflegepersonal, Gott), oder er richtet sich direkt gegen den Verstorbenen.

Viele Menschen zeigen im Zusammenhang mit der Trauer Angst und Furcht. Äusserungen wie «Ich glaube nicht, dass ich es alleine schaffe», «Ich habe Angst, dass ich nun den Rest meines Lebens alleine sein werde», «Vielleicht werde ich auch krank und werde ebenfalls bald sterben» oder «Ich habe Angst, verrückt zu werden» verweisen auf die Angst der Betroffenen, dass sie den Verlust emotional oder physisch nicht überleben.

Schuldgefühle zeigen sich häufig bei trauernden Eltern sowie Angehörigen von Suizidopfern. So haben trauernde Eltern oft das Gefühl, ihr Kind zu wenig beschützt zu haben. Im Weiteren machen sich von Schuld betroffene Personen Vorwürfe, sie hätten sich in der Vergangenheit anders verhalten sollen. Beispiele solcher Aussagen sind: «Ich besuchte sie zu wenig», «Warum habe ich seinen Hilfeschrei am Telefon nicht wahrgenommen?», «Hätte ich die Ambulanz früher rufen sollen?». Schuldgefühle können auch entstehen, wenn die Beziehung zum Verstorbenen konfliktreich oder ambivalent war.

Schamgefühle sind schliesslich eng verbunden mit den Schuldgefühlen und werden durch die realen oder fiktiven sozialen Erwartungen an den Betroffenen ausgelöst. So können Eltern Schamgefühle empfinden, wenn sie ihr Kind durch eine Überdosis Drogen verlieren oder der Verstorbene an einer Geschlechtskrankheit gestorben ist (z. B. Aids, Syphilis).

Neben der emotionalen Ebene spielen Gedanken beim Erleben von Trauer eine wichtige Rolle:

b) Gedanken im Zusammenhang mit der Trauer

Die Trauer beeinflusst, ebenso wie die Gefühlswelt, die Gedankenwelt der Betroffenen. So weisen trauernde Menschen kognitive Verlangsamungen (lange Pause zwischen Frage und Antwort) auf. Sie zeigen Schwierigkeiten, sich zu konzentrieren sowie sich zu erinnern. Häufig verlieren sie das Interesse an Dingen, welche ihnen bis dahin Freude bereiteten (z. B. Sport, Hobbys, Arbeit), ja ein genereller Verlust, sich zu freuen, kann beobachtet werden. Die Betroffenen fühlen sich wie abgestumpft, gedanklich verwirrt und haben Mühe mit dem Zeit- und Ortsempfinden.

⁵ Peter Wimpeny: A literature review on bereavement and bereavement care. Developing evidence-based practice in Scotland, in: *Bereavement Care* 26 (2007), 1–4, hier 2.

Margaret S. Stroebe / Robert O. Hansson / Henk Schut / Wolfgang Stroebe: Bereavement research: Contemporary perspectives, in: Margaret S. Stroebe u. a., *Handbook of bereavement research and practice* (wie Anm. 4), 3–25, hier 8.

⁶ Margaret Stroebe / Maarten van Son / Wolfgang Stroebe / Rolf Kleber / Henk Schut / Jan van den Bout: On the Classification and diagnosis of pathological grief, in: *Clinical Psychology Review* 20 (2000), 57–75; Selby Jacobs / Carolyn Mazure / Holly Prigerson. Diagnostic Criteria for Traumatic Grief, in: *Death Studies* 24 (2000), 185–199.

⁷ Wimpeny, A literature review on bereavement and bereavement care (wie Anm. 5), 2.

⁸ Annekathrin Bergner / Reinhard Beyer / Burghard F. Klapp / Martina Rauchfuss: Trauer, Bewältigung und subjektive Ursachenzuschreibung nach Frühaborten: Adaptivität von Verarbeitungsmustern untersucht in einer Längsschnittstudie, in: *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie* 59 (2009), 57–67.

⁹ Paul Boelen: Cognitive behavior therapy for complicated grief, in: *Bereavement Care* 27 (2008), 27–30. Hans-Jörg Znoj: *Komplizierte Trauer*. Göttingen 2004.

Des Weiteren stellen sich viele Trauernde Sinnfragen («Was soll das Ganze?») und fühlen sich in ihrer Identität verunsichert («Wer bin ich jetzt?», «Wie soll ich mich jetzt gegenüber anderen verhalten?»). Schliesslich erleben viele betroffene Personen sogenannte «verrückte» Gedanken: Sie haben den Eindruck, die verstorbene Person zu sehen oder zu hören.

Viele dieser Symptome werden mit der Zeit verschwinden. Fragen im Zusammenhang mit der Selbstidentität oder im Zusammenhang mit Sinnfragen sind jedoch meist von längerfristiger Natur.

2.2.2 Die physische Ebene der Trauer

Die körperlichen Symptome der Trauer ähneln denjenigen einer depressiven Störung. So fühlen sich die Betroffenen körperlich erschöpft, haben Magenkrämpfe, Kopfwahl und klagen über generelle Schmerzen. Die Betroffenen leiden unter Gleichgewichtsstörungen, einer erhöhten Anfälligkeit gegenüber Erkältungen und Grippe und weisen Schlaf- und Appetitstörungen auf.

2.2.3 Die Verhaltens- oder soziale Ebene der Trauer

Durch einen Todesfall können sich soziale Rollen, familiäre Bindungen und Identitäten verändern. Die Betroffenen sind verunsichert und wissen nicht mehr, wie sie sich in ihrem sozialen Umfeld zu verhalten haben. Entsprechend kann sich auch das soziale Verhalten der Trauernden verändern. Während sich einige Menschen aus ihrer sozialen Umwelt zurückziehen, stürzen sich andere beinahe in eine Vielzahl sozialer Kontakte.

Die Darstellung dieser drei Ebenen vermag zu helfen, sich dem Phänomen Trauer zu nähern. Trauer besitzt jedoch auch eine zeitliche Dimension. In der Vergangenheit haben sich Forscher und Forscherinnen bemüht, dem Prozesscharakter der Trauer auf die Spur zu kommen.

2.3. Der zeitliche Verlauf der Trauer – Konzepte zum Trauerprozess

Eine Vielzahl von Autoren hat in der Vergangenheit Trauertheorien postuliert und empirisch überprüft. Im Folgenden sollen einige Trauertheorien kurz skizziert werden:

2.3.1 Phasentheorien der Trauer – das Modell von John Bowlby

Neben dem Modell von Kübler-Ross¹³ haben im deutschsprachigen Raum die Arbeiten von John Bowlby einen grossen Bekanntheitsgrad erhalten. Bowlby beschreibt den Trauerprozess mit Hilfe eines vierstufigen Modells. Das Modell von Bowlby wurde von Kast in den deutschsprachigen Raum übertragen.¹⁴

Phase I: Nicht-wahrhaben-Wollen

Typische Merkmale: In dieser Phase sind Ungläubigkeit, Fassungslosigkeit bis hin zur Verdrängung der Todesnachricht. Dies zeigt sich in Gefühlsausbrüchen von Empfindungslosigkeit bis zu Wut und Panik. Oft kommen auch Schuldzuweisungen gegen sich und die Umwelt hinzu. Nach Bowlby kann diese Phase von einigen Stunden bis zu einer Woche andauern.

Bezogen auf die Situation von Kindern und Jugendlichen macht Karasch darauf aufmerksam, dass es in dieser Situation wichtig sei, eine ruhige Situation zu wählen, um die Nachricht vom Tod zu überbringen, damit der Schock und aufkommende Fragen aufgefangen werden können.¹⁵

Phase II: Aufbrechende Emotionen oder kontrollierte Phase

Typisch für diese Phase sind die Sehnsucht und die Suche nach der verstorbenen Person. Depression und Apathie kommen ebenso auf wie Unruhe und Schlaflosigkeit. Diese zweite Phase dauert gewöhnlich einige Monate, kann sich aber manchmal auch über Jahre erstrecken. Kast weist darauf hin, dass in dieser Phase alle möglichen Emotionen in bisher ungekannter Intensität auftreten können, was für die Trauernden irritierend sein kann, da selbst Emotionen wie Freude und Euphorie darunterfallen können.¹⁶ Während bei Erwachsenen eher die Selbstkontrolle bestimmend bleibt, kann das Verhalten von Kindern und Jugendlichen eher wechselhaft und auch unbeherrscht sein.¹⁷

Phase III: Suchen und sich Trennen oder regressive Phase

Typische Merkmale dieser Phase sind Gefühle tiefer Sehnsucht nach der verlorenen Person, Abschiedsschmerz, Niedergeschlagenheit und allgemein eine hohe Emotionalität, die bis zur psychischen Desorganisation führen kann. Die Hoffnung auf die Rückkehr des Verstorbenen erfüllt sich nicht, und es setzt Verzweiflung ein.

Das Gefühlschaos rührt daher, dass einerseits ein grosser Schmerz über die Unwiderrufbarkeit des Abschieds entsteht, andererseits aber schon die Notwendigkeit eines neuen Lebensbezugs auftaucht. Diese Trauerphase wird als die wichtigste, aber auch schwierigste angesehen.

Phase IV: Neuer Selbst- und Weltbezug oder adaptive Phase

In dieser Phase schafft der Trauernde einen neuen Weltbezug: Neue Kontakte werden geknüpft, neue Rollen und Fähigkeiten erworben, Lebensziele neu gesteckt. Allerdings gibt es auch immer wieder Rückfälle in die Trauer, die jedoch allmählich abklingen.

TRAUER

¹⁰ Z. B. das Programm von Murray, Terry, Vance, Battistutta und Connolly für Eltern, welche ein Kind verloren hatten Judith A. Murray / Deborah J. Terry / John C. Vance / D. Battistutta / Y. Connolly. Effects of a Program of Interventions on Parental Distress following Infant Death, in: Death Studies 24 (2000), 275–305. Bei professionellen psychologischen Programmen zur Trauerbegleitung für «normale» Trauernde konnte bis heute keine Effektivität festgestellt werden. Wolfgang Stroebe / Henk Schut / Margaret S. Stroebe: Grief work, disclosure and counseling: Do they help the bereaved?, in: Clinical Psychology Review 25 (2005), 395–414. Robert A. Neimeyer: Searching for the meaning of meaning: Grief therapy and the process of reconstruction, in: Death Studies 24 (2000), 541–558.

¹¹ Jeffreys, Helping grieving people (wie Anm. 3), 29 (Übersetzung durch den Verfasser).

¹² Ebd., 41 ff.

¹³ Elisabeth Kübler-Ross: On death and dying: What the dying have to teach doctors, nurses, clergy and their own families. New York 1969.

¹⁴ John Bowlby: Attachment and loss, Vol. 3, Loss: Sadness and depression. New York 1980. Verena Kast: Trauern. Phasen und Chancen des psychischen Prozesses. Stuttgart 1984.

2.4. Trauer und die darin enthaltenen Aufgaben

Neben den Phasentheorien gibt es Konzepte, die den Fokus auf die in der Trauerarbeit zu bewältigenden Aufgaben legen. Beispielhaft sei an dieser Stelle auf Parkes und Weiss sowie Worden verwiesen: Parkes und Weiss beschreiben drei Phasen oder Aufgaben, welche Trauernde in ihrer Trauerarbeit zu bewältigen haben. Die erste Aufgabe besteht darin, dass die Hinterbliebenen ihren Verlust intellektuell anerkennen und einen Sinn darin finden können. In der zweiten Aufgabe sind die Trauernden herausgefordert, den Verlust auch emotional zu akzeptieren. Schliesslich sollte gemäss Parkes und Weiss in der dritten Aufgabe gelernt werden, sich in der Welt neu zu definieren, eine neue Identität zu finden (z. B. als Witwer oder als Waise).¹⁸

Ebenso wie Parkes und Weiss beschreibt Worden Trauer-Aufgaben. Dabei unterscheidet Worden vier Herausforderungen der Trauer:¹⁹

Aufgabe 1: Die Realität eines Verlustes akzeptieren

Ebenso wie Parkes und Weiss muss der Trauernde gemäss Worden den Verlust intellektuell akzeptieren lernen. Der Betroffene muss einsehen, dass der Verstorbene nicht mehr in dieser Welt lebt und ein direkter Kontakt zumindest im Diesseits ausgeschlossen ist.

Aufgabe 2: Den Schmerz des Verlustes zulassen

Wie oben gezeigt wurde, drückt sich die Trauer auf drei Ebenen aus. Worden (ebenso wie Bowlby und Parkes und Weiss) plädiert, dass dieser Schmerz wahrgenommen und ausgedrückt werden sollte.

Aufgabe 3: Sich der neuen Umwelt anpassen

Worden teilt diese Aufgabe in drei Teilaufgaben ein: Erstens muss der Betroffene sich äusserlich an die veränderte Situation anpassen (z. B. muss ein Witwer lernen, alleine zu kochen, einkaufen zu gehen usw.). Zweitens muss sich der Trauernde gleichzeitig innerlich anpassen: So muss der Trauernde eine neue Identität entwickeln. Als dritte Teilaufgabe weist der Autor auf eine Entwicklung einer neuen Identität in der veränderten Welt hin, und viertens macht er auf die Notwendigkeit einer Integration des Verlustes in sein Sinn- und Glaubenssystem aufmerksam, was

eventuelle Veränderungen von Überzeugungen, Werten usw. impliziert.

Aufgabe 4: Mit dem Verstorbenen verbunden bleiben und das Leben weiterleben

In der letzten Aufgabe geht es darum, dass der Betroffene ein inneres Bild des Verstorbenen aufbaut und gleichzeitig beginnt, sich ein Stück weit vom Verstorbenen zu lösen, damit er sich neuen Beziehungen und Herausforderungen des Lebens stellen kann.

2.5. Kritik und Fazit

Stroebe und Schut kamen in ihren Untersuchungen zum Schluss, dass Trauernde nicht linear den Trauerprozess von Phase eins bis vier durchlaufen. Vielmehr postulieren die Autoren ein oszillierendes Modell, bei welchem der Trauernde in manchen Momenten sich dem Verlust mit den Gefühlen und Gedanken zuwendet («Loss-oriented focus»), aber auch Momente erlebt, in welchen sich der Betroffene mit seiner neuen Umwelt auseinanderzusetzen hat («Restoration-oriented-focus»).²⁰ Entsprechend definiert Anderson die Trauerarbeit als «alternation between remembering and hoping». ²¹ Auch Znoj erachtet Phasentheorien als Orientierungshilfen. Die darin postulierten Phasen laufen aber nicht streng sequenziell ab.²² Diese Aussage von Znoj widerspiegelt die Meinung innerhalb der aktuellen Trauerforschung.²³

Die verschiedenen Modellvorstellungen von Trauer werden heftig kritisiert. Kritiker bringen vor allem vor, dass Trauer durch eine hohe Individualität gekennzeichnet ist, der die Phasenmodelle nicht gerecht werden würden. Levang weist auf die hohe individuelle Variabilität des Trauerprozesses hin:²⁴ «Jeder Mensch erlebt die Trauer auf seine Art und Weise, für jeden einzelnen ist die Trauer ein individueller Vorgang (...). Unsere Trauer gehört uns ganz allein. Wie wir reagieren, die Trauer durchleben oder überleben, hängt von einer Menge von Faktoren ab, die nur wir kennen. Es gibt keine einfachen Rezepte in fünf Schritten, keine Schablonen, die festlegen, wie jeder von uns trauert. Schliesslich sind wir Individuen.»

In den folgenden Teilen II und III sollen Möglichkeiten der Begleitung Trauernder in Pfarrei und Schule skizziert werden.

Urs und Monika Winter-Pfändler

INITIATIVEN ZUR GESCHIEDENENPASTORAL

Zu den schwierigen Fragen der Seelsorge gehört der Umgang mit den Geschiedenen und besonders mit den wiederverheirateten Geschiedenen. Die Zunahme der Scheidungen hat ja nicht Halt gemacht vor den Toren der katholischen Kirche.

In allen Pfarreien begegnen uns getrennte, geschiedene und wiederverheiratete Gläubige. Papst Johannes Paul II. hat in seinem Schreiben «Familiaris consortio» ausdrücklich erklärt, dass diese Gläubigen ein Anrecht auf eine besondere Seelsorge haben, auf eine Seelsorge «nach

¹⁵Jürgen Karasch: Grenzerfahrung: Tod. Umgang mit Trauer in der Schule. Bischöfliches Ordinariat der Diözese. Rottenburg-Stuttgart 2005.

¹⁶Kast, Trauern (wie Anm. 14).

¹⁷Karasch, Grenzerfahrung (wie Anm. 15).

¹⁸Colin Murray Parkes / Robert Stuart Weiss. Recovery from bereavement. Northvale NJ 1983.

¹⁹William J. Worden: Beratung und Therapie in Trauerfällen: Ein Handbuch. Bern 2006.

²⁰Margaret S. Stroebe / Henk Schut: The dual process model of coping with bereavement: rationale and description, in: Death Studies 23 (1999), 197–224.

²¹Herbert Anderson: Common Grief, Complex Grieving, in: Pastoral Psychology 59 (2010), 127–136, 135.

²²Hans-Jörg Znoj: Komplizierte Trauer. Göttingen 2004.

²³Margret S. Stroebe / Robert O. Hansson / Henk Schut / Wolfgang Stroebe: Bereavement research: 21st-century prospects, in: Margaret S. Stroebe u. a., Handbook of bereavement research and practice (wie Anm. 4), 577–603, hier 581.

²⁴Elisabeth Levang: Männer trauern anders. Freiburg im Breisgau 2002, 30.

"Die Orden von morgen werden ein anderes Gesicht haben"

Regionaloberer Willi Anderau zur Zukunft der Kapuziner

Von Andrea Krogmann

Zürich. – Zu Spitzenzeiten waren sie fast 800 Mitbrüder in der Deutschschweiz. Das war in den 1970er Jahren. Heute leben in der Deutschschweizer Kapuzinerregion noch 140 Mitbrüder, Tendenz sinkend. Hoch gerechnet werden es in zehn Jahren keine Hundert mehr sein, sagt Regionaloberer Willi Anderau.

In zwanzig Jahren werde sich die Zahl vielleicht "bei 60 bis 80 Brüdern stabilisieren". Trotzdem wirkt der Kapuziner alles andere als pessimistisch, wenn er seine jüngsten Statistiken präsentiert. Das Bedürfnis nach der Lebensform "Orden" wird bleiben, ist er überzeugt, auch wenn "die Orden von morgen ein anderes Gesicht" haben werden.

Insgesamt sieben Ordenseinrichtungen mussten die Schweizer Kapuziner in den letzten Jahren schliessen. Eine neue, schlankere Leitungsstruktur und die geplante Zusammenarbeit mit zwei indischen Provinzen sind weitere Antworten auf den Schrumpfungsprozess.

Es wird immer Menschen geben, die am Ordensleben interessiert sind, sagt Willi Anderau. Aber der Orden wird sich auch verändern müssen, für die heutige Zeit und die heutige Kirche: "Wir müssen das Ordensleben so gestalten, dass es für den Menschen von heute attraktiv ist."

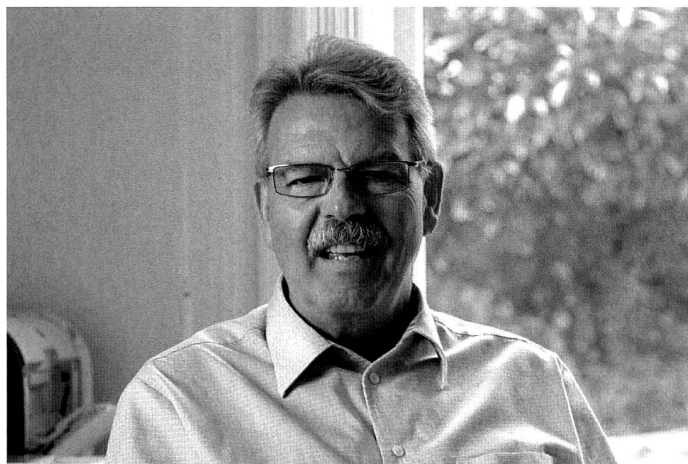
"Nostalgisch" findet er es,

wenn er "Menschen draussen" sagen hört: "Man sieht die alten Kapuziner gar nicht mehr." Junge Menschen, betont der Regionaloberer, haben aber keine Lust, in ein Museum einzutreten. Ein junger Mensch kommt nicht aus einem nostalgischen Grund in einen Orden.

Sich in dem breiten Kanon der heutigen Orden zu behaupten, ist nicht leicht für die Kapuziner, die sich vor allem durch soziales Engagement und Friedensarbeit auszeichnen. Lehrerberuf, Sozialarbeit, Krankenpflege oder der Zugang zu einer akademischen Bildung: Für all das muss man heute nicht mehr ins Kloster eintreten. Wählt ein junger Mensch heute dennoch das Klosterleben, sind es häufig die kontemplativen Orden mit introvertierter Ausrichtung und mit langer Tradition. Wenn schon, denn schon, sozusagen.

Im Kloster wie in der Ehe

Die veränderten Berufswelten sind nur ein Grund, warum vielen Gemeinschaften der Nachwuchs fehlt. Willi Anderau: "Es gibt immer wieder Men-



Willi Anderau, Regionaloberer der Deutschschweizer Kapuziner, zu Nachwuchssorgen und Zukunftsvisionen des Ordens

Editorial

Zeuseln. – Neun Jahre nach den Anschlägen auf das New Yorker World Trade Center scheinen die Wunden noch nicht geheilt zu sein – im Gegenteil. Mit Provokationen hüben wie drüben werden alle Bemühungen um ein friedliches Miteinander der Religionen zunichte gemacht. An einem Ende der Welt zeuselt ein wild gewordener Prediger an einem Koran, am anderen, darauf aufmerksam gemacht von Medien, protestieren Empörte. So hält man Feindbilder schön warm, und jeder kleine Provinz-Idiot kann dabei mittun.

Da ist das deutliche Plädoyer für Religionsfreiheit und Toleranz der Schweizer Bischöfe zum Bettag vom 19. September eine wichtige Stimme zur richtigen Zeit. Ihr Hirtenbrief hat zwar bisher kaum Nachhall gefunden – und daran sind nicht nur die Medien schuld, sondern auch jene Medienkonsumenten, die sich einfach nur ohne grosse Hirnleistung empören wollen.

Doch der Hirtenbrief bringt ganz wichtige Erkenntnisse zur Sprache. Etwa dass man sich nicht gegen andere richten muss, um die eigene Religion zu leben. Dass Christen vom Ernst der Muslime etwas lernen können. Dass wir keine Angst haben müssen vor dem multireligiösen Umfeld, das uns längst umgibt. Und dass das Christentum (und bestimmt auch die andern Religionen) es nicht erträgt, für die Macht instrumentalisiert zu werden. Sonst ist es kein Christentum mehr. Denn es ist eine Botschaft, die wärmt, ohne zeuseln zu müssen. **Petra Mühlhäuser**

Das Zitat

Vertrauen. – "Apple erzeugt religionsähnliches Verhalten und Gefühle bei seinen Fans. Sie vertrauen seinen Produkten, ganz gleich, welche technischen Mängel sie aufweisen."

Die britische Kommunikationsforscherin **Heidi Campbell**, Autorin der Studie "Wie das iPhone göttlich wurde", in der Zeitschrift "New Media & Society". Im Beitrag wird die Geschichte von Apple mit den Elementen einer traditionellen Religion verglichen, schreibt www.livenet.ch. (kipa)

Toby Meyer. – Zum Finale des Musikwettbewerbs "Neue Songs braucht die Kirche", initiiert von der Reformierten Landeskirche Aargau, traten im Aarauer Club Kettenbrücke fünf Bands an. Toby Meyer aus Strengelbach mit Band gewann mit seinem Song "Ei für alli mal" den ersten Preis, so die Medienmitteilung der Reformierten Landeskirche Aargau. (kipa)

Georg Gänswein. – Der Privatsekretär des Papstes erhält einen italienischen Buchpreis. Für den von ihm herausgegebenen Bildband "Benedikt XVI. – Urbi et Orbi. Mit dem Papst unterwegs in Rom und der Welt" wird er am 25. September mit dem Preis "Capri San Michele 2010" ausgezeichnet. (kipa)



Hildegard von Bingen. – Papst **Benedikt XVI.** hat die Bedeutung der Frau für die Kirche hervorgehoben. Frauen verfügten über die Fähigkeit, besonders einfühlsam und verständlich von Gott zu sprechen. Dadurch könnten sie einen bedeutenden Beitrag zur Theologie leisten. Als Beispiel nannte er Hildegard von Bingen (1098-1179). Die Benediktinerin gilt als eine der bedeutendsten Mystikerinnen des christlichen Mittelalters. Papst Eugen III. erkannte ihre Sehergabe 1146/1147 ausdrücklich an. Auf vier grösseren Reisen trat sie als vielbeachtete Predigerin auf. Ihr Fest begeht die Kirche am 17. September. (kipa)

Arvo Pärt. – Der estnische Komponist ist am 11. September 75 Jahre alt geworden. Er begann zu Sowjetzeiten mit Zwölftonmusik, kam später zur Gregorianik, verstummte auch einmal für einige Jahre und studierte mittelalterliche Musik. Der Este ist, wie vielleicht kein anderer zeitgenössischer Komponist, ein tief religiös geprägter Autor. Handelte ihn vor einigen Jahrzehnten die New-Age-Szene noch als kleinen Propheten (eine Vereinnahmung, die ihm gar nicht passte), so ist seine tiefe Verwurzelung in alten christlichen Motiven offensichtlich. Damit ist Pärt vielleicht ein moderner Mystiker. (kipa)

schen, die interessant finden, was wir machen, und die auch gut zu uns passen würden. Viele sagen, ich würde gern mitmachen, aber doch kein Leben lang." Mit anderen Worten: Menschen heute haben häufig Bindungsschwierigkeiten. Sich eine zeitlang engagieren ja, ein ganzes Leben lang festlegen nein. Diese Schwierigkeiten, sagt Anderau, sieht man auch bei der Ehe.

Auf diese veränderten Realitäten haben die Schweizer Kapuziner reagiert. Das Angebot "Bruder auf Zeit" bietet die Möglichkeit, für drei oder sechs Jahre in einer Gemeinschaft mitzuleben. Ob sich das Experiment bewährt, kann Willi Anderau noch nicht abschätzen – bislang gibt es erst einen Teilnehmer. Ein weiterer ist interessiert.

Übergangszeit

Beide Aspekte, der Wechsel beim Berufsbild und die zunehmende Bindungsangst, sind für Anderau das, "was man heute Krise der Orden nennt". Frauenorden sind oft noch stärker davon betroffen. Gerade für Frauen, so der Kapuzinerpater, war früher die Chance, einen Beruf auszuüben ausserhalb der Ehe, häufig ein Motiv für den Ordenseintritt. Und heute? "Heute sind wir in einer Übergangszeit, in der langsam diejenigen 'aussterben', die noch aus diesen Motivationen eingetreten sind. Ihnen ein schönes Alter zu ermöglichen, ist unsere Verpflichtung", sagt Willi Anderau. "Aber die Orden von morgen werden ein anderes Gesicht haben."

Auch deswegen stossen die Kapuzi-

ner heute viele Gebäude von einst ab – zu gross und zu teuer, sind sie heute zur Last geworden. In gewisser Weise eine heilsame Last, denn eigentlich, sagt der Kapuziner mit Blick auf die franziskanische Spiritualität, "eigentlich sollten wir überhaupt kein Kloster haben". Kapuziner haben keinen Besitz, und "wer keinen Besitz hat, ist daran gewöhnt, loszulassen". "Die Welt ist unser Kloster", sagte Franz von Assisi, nach dessen Regel die Kapuziner leben.

Zurück zum Ursprung

Bringt die "Krise" den Orden also seinem Gründungsideal wieder näher? Willi Anderau bejaht diese Frage. Natürlich sei es schön, in einer grossen und florierenden Gemeinschaft zu leben, aber darin liege auch eine Versuchung. Sich mit den veränderten Realitäten auseinanderzusetzen, ist eine Herausforderung, aber auch eine Rückbesinnung.

Dass die Kapuziner heute andere Aufgaben wahrnehmen als vor fünfzig oder hundert Jahren, ist für Anderau fast selbstverständlich: "Es ist wichtig, dass ein Orden die Aufgaben der Zeit erfüllt, in der er lebt. Wenn es uns heute nicht mehr als Lehrer braucht, weil der Staat ein dichtes Schulnetz aufgebaut hat, dann sind wir frei für etwas anderes."

Welche Aufgaben das sind, sagt Anderau, das wird die Zukunft zeigen. Oder, mit den Worten des berühmten Schweizer Kapuzinerpaters Theodosius Florentini (1808-1865): "Die Not der Zeit ist der Wille Gottes". (kipa / Bild Andrea Krogmann)

Proteste und Vorfreude vor Papstbesuch

Nicht alle Briten freuen sich auf den Besuch von Benedikt XVI.

London. – Während sich viele Katholiken auf Benedikt XVI. freuen, sehen andere seinen Besuch in Grossbritannien kritisch, nicht zuletzt wegen der Kosten. Die Reise könnte mehr als 31 Millionen Franken verschlingen. Rund neun Millionen soll die katholische Kirche in England und Wales besteuern, den Rest trägt der Steuerzahler.

Gegner planen eine Reihe von Protestveranstaltungen, darunter eine Grossdemo zur Ankunft Benedikts in London am Samstag, 18. September. Der neu ernannte katholische Erzbischof von Southwark, Peter Smith, bat die Organisatoren der laizistischen Bewegung "Protest the Pope" um Respekt für die Gläubigen.

Gross ist die Wut in manchen Kreisen

über die Missbrauchsfälle. Am Vorabend des Papstbesuchs wollen Missbrauchsoffer aus aller Welt in London mit einer Pressekonferenz auf ihr Schicksal aufmerksam machen. Auf dem britischen Fernsehsender BBC2 wird eine Dokumentation über Missbrauch laufen – produziert vom homosexuellen ehemaligen Dominikaner Mark Dowd.

Eine Lobbygruppe für die Priesterweihe von Frauen nutzt den Papstbesuch für eine Bus-Kampagne. Auf vielen roten Londoner Bussen prangt der Slogan "Papst Benedikt, weihe Frauen – jetzt!" Dafür hat "Catholic Women's Ordination" über 20.000 Franken ausgegeben.

Wer den Papst nicht persönlich sehen kann, kann per Livestream dabei sein (<http://www.thepapalvisit.org.uk/live>). (kipa)

Neuer Bischof von Basel ist gewählt

Kantonsvertreter haben keinen Kandidaten gestrichen

Solothurn. – Das Domkapitel hat am 8. September den neuen Bischof von Basel gewählt, wie das Bistum mitteilt. Die Vertreter der Bistumskantone (Diözesankonferenz) haben keinen der sechs Kandidaten auf der Liste gestrichen, die ihnen das Domkapitel unterbreitet hat.

Die Vertreter der Kantonsregierungen hätten gemäss einem Konkordat aus dem 19. Jahrhundert das Recht gehabt, einen Kandidaten zu streichen. Die Diözesankonferenz habe knapp anderthalb Stunden mit Vertretern des Domkapitels diskutiert und Fragen gestellt, so Walter Straumann, Landammann des Kantons Solothurn und Präsident der Diözesankonferenz, gegenüber der SDA, und dann geheim abgestimmt.

Wahl angenommen

Danach hat das Domkapitel den neuen Bischof aus der Liste der Kandidaten gewählt. Das Ergebnis ist noch geheim.

Der Gewählte hat die Wahl angenommen. Sein Dossier wurde gemäss Mitteilung des Bistums an den Apostolischen Nuntius in Bern übergeben, dieser wird es an die für die Bischofsernennung zuständige Kongregation im Vatikan weiterleiten. "Die Bestätigung des neuen Bischofs von Basel durch Papst Benedikt XVI. wird noch in diesem Jahr erwartet", schreibt das Bistum in seinem Communiqué und bleibt damit wohlweislich vage.

Eine Million Katholiken

Wenn der Gewählte die Wahl nicht angenommen hätte, hätte das Domkapitel zu einem neuen Wahlgang zusammenkommen müssen.

Die Diözese Basel ist das grösste der sechs Schweizer Bistümer. Es deckt zehn Kantone mit rund drei Millionen Einwohnern ab. Von diesen gehören etwas über eine Million der römisch-katholischen Kirche an. (kipa)

Politik christlich verantworten

Buchhinweis: Markus Arnold über Ethik und Politik

Zürich. – Christliche Politik, was ist das? Was sagt die Bibel dazu? Sollen Christen, sollen die Kirchen sich politisch engagieren? Markus Arnold, Theologe, Parteipräsident der CVP Kanton Zürich sowie Ethik-Dozent am Religionspädagogischen Institut Luzern, geht in einem praxisnahen Buch solchen Fragen nach – und macht Lust auf Politik.

Das spezifisch Christliche an der christlichen Politik sind nicht besondere Normen (die lassen sich nicht direkt aus der Bibel ableiten), sondern die Motivation, sich auch unter widrigen Umständen noch für das Gute einzusetzen. Das schreibt Markus Arnold in seinem Buch "Politik und Ethik in christlicher Verantwortung". Spezifisch christlich ist auch das dahinter stehende Menschenbild – wobei es davon nicht ein einziges gibt, sondern eine ganze Reihe.

Glaube ist nicht Privatsache

Das Buch richtet sich an all jene, die christlich verantwortet Politik betreiben wollen – und ermuntert dazu. Denn die Bibel sage klar, dass sich die christliche Gottesbeziehung nicht in der Innerlichkeit erschöpft. Glaube als Privatsache, das ist theologisch nicht begründbar.

Mit einigen Allgemeinplätzen räumt der Autor auf. Zum Beispiel ist das so eine Sache mit den "Werten": "Alles Mögliche wird als Wert bezeichnet, denn alles Mögliche kann uns wertvoll sein." Es gehe um Handlungsziele für die Gesellschaft, etwa eine gerechte, solidarische, tolerante Gesellschaft. Hier kann sich wohl jeder finden. Doch was heisst das konkret? Tatsächlich haben sich gemäss Arnold im so genannten Wertewandel nicht die Werte geändert, sondern deren inhaltliche Füllung.

Aktuelle Diskussionen einbezogen

Besonders wertvoll an dem Büchlein ist, dass in "Konkretisierungen" das grundsätzlich Erörterte auf aktuelle Diskussionen herunter gebrochen wird wie Suizidbeihilfe, Stammzellenforschung, Drogenpolitik und vieles mehr.

Viele weitere oft gestellte Fragen und Forderungen an der Schnittstelle von Politik, Ethik und christlicher Religion greift das Buch auf. In wie weit dürfen oder sollen die Kirchen politisch Position beziehen? Was heisst "Menschenwürde" aus christlicher Perspektive?

Markus Arnold, *Politik und Ethik in christlicher Verantwortung*, Rex-Verlag, 176 Seiten, Franken 24.80. (kipa)

Weihbischof. – Die Schweizer Bischöfe hoffen und erwarten, dass die vom Churer Bischof Vitus Huonder "öffentlich gemachte Bereitschaft zum Dialog zu einer guten Lösung führen wird, die den verschiedenen Anliegen der Bistumsangehörigen gerecht wird." Das geht aus der Medienmitteilung nach ihrer ordentlichen Versammlung in Villars-sur-Glâne FR hervor. (kipa)

Überflutungen. – Pakistanische Behörden sollen das Land von reichen Grossgrundbesitzern vor Überflutungen geschützt, jenes von armen Leuten und religiösen Minderheiten hingegen bewusst ungeschützt gelassen haben. Das berichten übereinstimmend das katholische Hilfswerk Kirche in Not und der vatikanische Fidesdienst. (kipa)

Stammzellen. – In der Europäischen Union gelten bald neue Regeln für Tierversuche. Weil die EU-Richtlinie die Mitgliedstaaten dazu zwingt, alternative Testmethoden zur Pflicht zu machen, fürchten einige Europaabgeordnete und die EU-Bischöfskommission, dass Tierversuche durch Versuche mit menschlichen embryonalen Stammzellen ersetzt werden müssen. (kipa)

Unrechtmässig. – Die spektakulären Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen in kirchlichen Einrichtungen von Ende Juni in Belgien sind von der Justiz als unrechtmässig eingestuft worden. Bei der Razzia am 24. Juni wurden der Sitz des Erzbistums Mechelen-Brüssel, Danneels Wohnung und die Sint-Rombouts-Kathedrale in Mechelen durchsucht und dabei Akten und Rechner sowie Handys der Bischöfe konfisziert. (kipa)

Suizidbeihilfe. – Die Schweizer Regierung will bis Ende Jahr einen neuen Gesetzestext für die Regelung der Suizidbeihilfe ausarbeiten, wie Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf an einer Veranstaltung der katholischen Paulus-Akademie in Zürich erklärte. Überarbeitet wird einer der beiden Vorschläge aus dem Jahr 2009. (kipa)

Medien. – Der ökumenische Medienladen in Zürich bietet seit 1. September einen besonderen Dienst an. Die Kunden können Filme und Unterrichtsmaterial via Internet direkt auf den PC laden. www.medienladen.ch (kipa)

Caritas betreibt neu Gesundheitsförderung

Neu gibt es frisches Gemüse und Obst in allen Caritas-Läden

Bern. – Caritas Schweiz expandiert gemeinsam mit der "Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz" im Gesundheitsbereich: Alle Caritas-Läden bieten neu frisches Gemüse und Früchte an und informieren ihre Kundschaft über gesunde Ernährung.

Über die Caritas-Läden gelangt die Stiftung direkt an ihre Zielgruppe, erklärte SGS-Direktor Thomas Mattig an einer Pressekonferenz in Bern. Die Gesundheitsförderung Schweiz setzt sich gemäss ihrem Direktor für "Gesundheit, Chancengleichheit und nachhaltige Entwicklung" ein.

Einkommensschwache Menschen hätten weniger die Möglichkeit, sich gesunde Lebensmittel zu kaufen und müss-

ten mehr Zeit zur Einkommenssicherung aufwenden, so dass sie weniger Zeit hätten, um gesund zu kochen.

Armutsbetroffene müssten auf Tiefpreise achten, so die Leiterin der Abteilung "Caritas Netz", Sonja Kaufmann. Diese finden sich jedoch meist bei ungesunden zucker- und fetthaltigen Esswaren.

Mit gesunder Nahrung und Aufklärung wollen die Caritas-Läden darum auch zur "Chancengleichheit" beitragen. Das Hilfswerk will mit Flyern und Wettbewerben informieren, und zwar in verschiedenen Sprachen.

Einkaufen kann in einem Caritas-Laden nur, wer über einen entsprechenden Sozial-Ausweis verfügt. (kipa)

Wasserspeier sorgt für Aufruhr in Lyon

Muslim als Wasserspeier "verewigt"

Lyon. – Ahmed, der Wasserspeier, sorgt für Streit in der französischen Metropole Lyon. Laut Medienberichten kritisieren rechtsgerichtete Gruppen, dass Baustellenleiter Ahmed Benzizine von Steinmetz Emmanuel Fourchet als Wasserspeier an der mittelalterlichen Kathedrale in der Lyoner Altstadt verewigt wurde.

Hauptkritikpunkt: Neben der karikaturehaften Darstellung Ahmeds sei auch der Schriftzug "Gott ist gross" auf Französisch und Arabisch an der Kathedrale angebracht worden. Benzizine

arbeitet seit fast 30 Jahren an der Renovierung des Gotteshauses mit.

Von der Kirche wie vom Denkmalschutz wird die Geste des Steinmetzes und seiner Kollegen für den Baustellen-Chief gewürdigt. Es sei eine grosse und alte Tradition, dass sich die Mitarbeiter an einer Kathedralbaustelle ein kleines Denkmal setzten, so Denkmalschutz-Chef Didier Repellin.

An der Kathedrale gebe es zudem weit schockierendere Darstellungen, heisst es mit Blick auf offen erotische Szenen anderer Wasserspeier. (kipa)

Die Zahl

4000. – Die Ausstellung "Kunst aus dem Kloster - Schweizer Ordensleute stellen aus", initiiert von der Katholischen Internationalen Presseagentur Kipa und verwirklicht in Zusammenarbeit mit der offenen Kirche in der evangelischen Heiliggeistkirche in Bern, war ein grosser Erfolg. In knapp zwei Monaten besuchten mehr als 4.000 Menschen die Ausstellung. Begleitend zur Ausstellung wurde eine Broschüre mit den Portraits der Künstler bereit gestellt. Alle 3.200 Exemplare sind mittlerweile vergriffen. Mit einem solchen "Ansturm" hatten die Veranstalter nicht gerechnet. (kipa)

300. – Die wissenschaftliche Literatur zu Leben und Werk des Kirchenvaters Augustinus (354 bis 430) wächst jährlich um etwa 300 Veröffentlichungen. Darauf hat der wissenschaftliche Leiter des Würzburger Zentrums für Augustinusforschung, Pater Cornelius Petrus Mayer, hingewiesen. (kipa)

Daten & Termine

17.-19.9. – Während zweieinhalb Tagen wird Freiburg zur "biblischen Lunge der West- und Deutschschweiz". Am Bibelfest wird ein reiches Programm auf Deutsch und Französisch geboten. www.festibible.ch (kipa)

14.-16.10. – Die Kirchen-Messe Gloria findet dieses Jahr in Dornbirn statt. Parallel zur Messe lädt das Gloria-Forum zum Erfahrungsaustausch ein. Beide Anlässe stehen dieses Jahr unter dem Motto "Schöpfungsverantwortung". (kipa)

Zeitstriche

Mormonen. – Wegen der Einwanderungsbestimmungen werden die Mormonen ab 2012 Mühe haben, weiterhin Missionare aus den USA in die Schweiz zu schicken, denn diese gelten als Erwerbstätige und kommen aus einem Nicht-EU-Land. – Karikatur von Monika Zimmermann für Kipa-Woche.



Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Petra Mühlhäuser

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

dem Herzen Jesu». Bei uns wird die Geschiedenenpastoral in der Regel auf die Frage der Zulassung zu den Sakramenten fokussiert. Dieser Blickwinkel ist jedoch ungenügend. Er wird den Erfahrungen und Nöten der Betroffenen nicht gerecht. Das Scheitern einer Ehe ist immer mit seelischen Verletzungen der Ehepartner, aber auch der Kinder verbunden.

Ein Weg mit der Kirche...

In den vergangenen Jahrzehnten sind verschiedene Initiativen entstanden, um dieser Not zu begegnen. Es geht mir hier um einige Initiativen, welche einen Weg mit der Kirche anbieten. Die Getrennten, Geschiedenen und Wiederverheirateten sollen die Erfahrung machen dürfen, dass sie einen Platz in der Kirche haben auch dann, wenn der Sakramentenempfang aus Gründen des Glaubens nicht möglich ist. Obwohl sie die eigene Ehe als ein Scheitern erlebt haben, sind sie berufen, für den Plan Gottes der Ehe und Familie Zeugnis zu geben. Damit sie diese Berufung leben können, brauchen sie eine besondere seelsorgliche Unterstützung. Dazu gehört die Vertiefung in die Lehre der Kirche, damit der Gehorsam der Kirche gegenüber besser gelebt werden kann. Dazu gehören Anregungen zu einem Weg des Verzeihens und der Versöhnung: mit dem Ehepartner, mit Gott, aber auch mit sich selbst. Wichtig ist schliesslich die konkrete Erfahrung von Kirchengemeinschaft.

...in Belgien

Eine solche Pastoral hat der damalige Bischof von Namur, Mons. André-Mutien Léonard, vorgeschlagen in einem Buch mit dem Titel: *L'Église vous aime. Un chemin d'espérance pour les séparés, divorcés, remariés* (Éditions de l'Emmanuel «Bonnes Nouvelles» N° 4 1996): Die Kirche liebt euch. Ein Weg der Hoffnung für die Getrennten, Geschiedenen, Wiederverheirateten. Wie kann ein solcher Weg aussehen? Er soll in eine gute Ehe- und Familienpastoral eingebettet sein. Das heisst: Familienpastoral muss vor allem eine Pastoral der Ermutigung für junge Ehepaare und glückliche Familien sein. So gibt es z. B. in Belgien jedes Jahr um das Fest der «Heimsuchung Mariens» für junge Ehepaare mit Kindern und schwangere Frauen eine eigene Feier. Aber auch die gescheiterten Eheleute brauchen Ermutigung. Die vielen Scheidungen sind ein gewaltiges Problem unserer Gesellschaft: für alle Betroffenen! Hier jedoch gilt es, Wahrheit und Barmherzigkeit zu verbinden. Wie kann die geduldige und fordernde Barmherzigkeit des Herrn vermittelt werden? Die Erfahrung zeigt, dass die Lehre der Kirche wenig bekannt ist. Die Menschen sind dafür offen, wenn man sie ihnen behutsam und geduldig erklärt. In der Diözese Namur gibt es besondere Tagungen für getrennte, geschiedene oder wiederverheiratete Paare. Zum Programm gehören: Vorträge, Zeugnisse, der Austausch in Gruppen, Zeiten mitmenschlichen Zuhörens, Gebet und Anbetung. Alles geschieht in grosser Treue gegenüber dem Evangelium und der

Lehre der Kirche, aber auch in einem grossen Respekt vor dem persönlichen Lebensweg jedes Einzelnen.

In Kanada...

1982 gründete Danielle Bourgeois in Kanada die Familie Solitude Myriam. Diese Frau war mit ihrer Ehe gescheitert und hatte wieder geheiratet. In einer schweren gesundheitlichen Krise bat sie Jesus um eine zusätzliche Lebensfrist von fünf Jahren und wurde erhört. Als die Frist abgelaufen war, wurde ihr bewusst, wie fern von Christus sie bisher gelebt hatte. Als eine Frau vor ihr bei einem charismatischen Gottesdienst von ihrer Lähmung geheilt wurde, erkannte sie, dass Jesus wirklich lebt, und bekehrte sich. Sie entschloss sich, mit ihrem Mann nicht mehr ehelich, sondern geschwisterlich zusammenzuleben, was dieser zunächst annahm, ohne es zu verstehen. Ihr Glaubenszeugnis führte dazu, dass sich bei ihr viele Menschen in sehr schwierigen Situationen meldeten. Als sie sich deshalb überfordert fühlte und im Gebet an Jesus wandte, hörte sie im Traum folgende Worte: «Danielle, schau, wie verletzt sie sind, es sind meine Schafe, und ich liebe sie. Beeile dich, sie bei dir zu versammeln, denn die Wölfe sind im Begriff, sie zu zerreißen. Versammle sie, ich werde sie heilen, ich werde ihre Herzen von der Traurigkeit befreien, ich werde ihnen die Freude wieder geben. Du wirst aus ihnen nicht mehr Geschiedene machen, sondern Geweihte für mein Reich. Dein Haus wird Solitude Myriam heissen. Es werden zu dir Priester kommen, die bei dir die Freude an ihrem Zölibat und die Kraft für ihre Einsamkeit schöpfen werden. Das waren 1981 die Worte, welche zur Gründung der Familie Solitude Myriam führten, welche vom zuständigen Bischof gefördert und 1997 auch kirchenrechtlich anerkannt wurde. Das Ziel der Gemeinschaft ist es, den durch das Scheitern der Ehe verletzten Personen zu Hilfe zu kommen. Solitude heisst Einsamkeit: Das Scheitern der Ehe führt in die Einsamkeit. Myriam ist Maria, welche die Einsamkeit unter dem Kreuz durchlitten hat. Familie ermöglicht die Heilung durch geschwisterliche Beziehungen. Solitude Myriam ist entstanden durch die Umwandlung eines ehelichen Misserfolges in einen Weg der Bekehrung und der Auferstehung. So glauben ihre Mitglieder – eine Gruppe gibt es auch in der Schweiz – demütig, dass sie die Gnade erhalten haben, an den Verwundungen der Ehepaare und der Familien zu arbeiten, das Sakrament der Ehe zu vertiefen und die Ehe als eine Weihe zu leben.

...und in Frankreich

Ungefähr gleichzeitig wurde 1983 in Frankreich die Communion Notre-Dame de l'Alliance, die «Gemeinschaft Unserer Lieben Frau vom Bund», so könnte man übersetzen, gegründet. Ein Mönch machte einen geschiedenen Mann und eine geschiedene Frau gegenseitig bekannt und begleitete sowie unterstützte dann ihre Initiative, den Geschiedenen zu helfen. 1989 wurden die Statuten der Gemeinschaft vom Ortsbischof

PASTORAL

Domherr Christoph Casetti ist Bischofsvikar für die Glaubensverkündigung und Katechese im Bistum Chur und Informationsbeauftragter des Bistum Chur.

angenommen. Seit 2001 ist die Gemeinschaft von der Französischen Bischofskonferenz anerkannt. Sie ist in Gruppen gegliedert, die sich etwa dreimal jährlich versammeln. Jede Gruppe wird von mindestens zwei Verantwortlichen geleitet, welche neue Mitglieder einführen. Es gibt etwas mehr als 20 Regionalgruppen in Frankreich und eine in Belgien. Um die kirchliche Zugehörigkeit zu verdeutlichen, hat jede Regionalgruppe einen geistlichen Begleiter, der Priester oder Diakon ist. Einmal im Jahr versammeln sich alle Mitglieder zu einer fünftägigen geistlichen Einkehr, an der auch die Kinder mit einem eigenen Programm teilnehmen. Die Gemeinschaft hat eine eigene Monatszeitschrift, welche Unterweisungen, Zeugnisse und Informationen enthält. Für jeden Monat wird auch ein besonderes Gebet vorgeschlagen. Zum Leben der Gemeinschaft gehört schliesslich das tägliche Gebet vor dem Tabernakel für alle Anliegen der Gemeinschaft sowie das Treffen am Freitag, um das Gründungsgebet gemeinsam zu beten.

In Österreich...

Im Kloster Mariastern Gwiggen, in Voralberg, gibt es die Oase der Barmherzigkeit. Sie ist eine Initiative von Sr. Agatha Kocher und mir. Sr. Agatha moderiert den Ablauf. Ich begleite die Gruppe als Theologe und Priester. Die Grundidee ist, den Getrennten, Geschiedenen und Wiederverheirateten eine geistliche und seelsorgliche Hilfe anzubieten durch Zusammenkünfte, die etwa vierteljährlich an einem Samstag stattfinden. Es kommen jeweils rund 30 Betroffene aus Süddeutschland, Voralberg, Südtirol, Liechtenstein und der Schweiz. Wir beten und singen zusammen. Ich gebe einen geistlichen Impuls. Wir tauschen unsere Gedanken aus und feiern regelmässig auch die Eucharistie. Bei Kaffee und Kuchen sowie einem Imbiss zum Schluss lernen wir uns gegenseitig besser kennen. Manche der Teilnehmenden haben auch ausserhalb dieser Treffen noch seelsorgliche Gespräche mit Sr. Agatha. Immer wieder kann ich feststellen, wie dankbar Getrennte, Geschiedene und Wiederverheiratete für die Oase der Barmherzigkeit sind, die ebenfalls ein Gebet als Ausdruck der Gemeinschaft kennt, das zum Beispiel jeden Samstag gesprochen werden kann. Die Betroffenen erleben die Oase als ihren besonderen Platz in der Kirche.

...und in Deutschland

Ermutigt durch den österreichischen Familienbischof Klaus Küng, begannen drei geschiedene Frauen am 8. Dezember 2004 mit dem Gebetstreffen Magnificat. Der Name bezeichnet Anliegen und Auftrag: Sie wollen mit Maria Gott lobpreisen und alles von ihm erwarten. Sie versuchen, in geschwisterlicher Gemeinschaft mit anderen Betroffenen ihre Lebenssituationen anzuschauen und einander beizustehen. Sie bitten Gott, ihre Wunden, die ihrer Partner und besonders auch die Wunden ihrer Kinder zu heilen. Sie machen Schritte der Vergebung und Versöhnung. Sie versuchen die Wege zu gehen, wel-

che ihnen die Kirche aufzeigt, und sie stehen in Kontakt mit ähnlichen Gruppen. Es gibt Gebetstreffen von Magnificat in der Gebetsstätte Wigraztbad und in Augsburg. Indem ich in Wigraztbad und im Kloster Brandenburg Seminare halte, begleite ich diese Gruppen.

Neue geistliche Gemeinschaften

Im Rahmen der Gemeinschaft Emmanuel, die aus der charismatischen Erneuerung in Frankreich hervorgegangen ist, gibt es einen Zweig für Familien (Amour et Vérité) und darin wiederum ein Angebot für alleinlebende Eltern. An Wochenenden und Einkehrtagen für alleinlebende Eltern, Verwitwete Geschiedene, Getrennte ... jeden Alters und unter allen Umständen geht es ihnen darum:

- zu entdecken oder wieder zu entdecken, dass sie von Gott geliebt sind, dass das Leben weitergeht und noch einen Sinn hat,
- die Erfahrung der Vergebung zu machen, welche die Quelle der Hoffnung und der Heilung ist,
- Stützpunkte zu finden für die Erziehung der Kinder,
- sich Gott zu öffnen, mit Jesus in eine neue Freiheit einzutreten und ihren Platz in der Welt und in der Kirche zu entdecken.

Auch die ökumenisch ausgerichtete Gemeinschaft Chemin neuf hat einen besonderen Zweig für Familien, Cana genannt in Anlehnung an die Hochzeit von Kana. 1990 wurde darin eine eigene Gruppe gebildet für Evangelisierung und Heilung von verletzten Familien. Sie hat den Namen Cana espérance und richtet sich an getrennte oder geschiedene, nicht wiederverheiratete Personen, die allein leben. Diese werden zu Wochen und Wochenenden eingeladen. Daneben gibt es eine weitere Initiative, die sich Cana Samarie nennt. Sie richtet sich an wiederverheiratete Geschiedene, die sich Fragen stellen über ihre Beziehung zu Gott und ihren Platz in der Kirche sowie ihre Beziehung zu anderen Christen. Sie steht gleichsam unter dem Motto: «Wir bitten euch im Namen Christi: Lasst euch mit Gott versöhnen» (2 Kor 5,20). Der auferstandene Jesus hat allen seine Gegenwart verheissen. Es gibt folglich keine menschliche Situation ausserhalb der Gnade Gottes. Jeder Getaufte ist gerufen, seine Situation nicht als eine Sackgasse, sondern als einen Weg der Umkehr zu leben; und das nicht isoliert, sondern in Verbindung mit der Kirche.

Diese unvollständige Übersicht zeigt, dass die Not der Getrennten, Geschiedenen und Wiederverheirateten mancherorts in der Kirche erkannt worden ist. Aus langjähriger Erfahrung kann ich sagen, dass eine solche Geschiedenenpastoral zwar anspruchsvoll ist. Aber sie schenkt auch die Freude zu entdecken, dass der Gehorsam gegenüber der Kirche Segen bringt. Menschen, die durch schwierigste Lebenskrisen hindurch gehen mussten, können zu einer tiefen und persönlichen Freundschaft mit Jesus finden. Mit neuer Freude geben sie ein Glaubenszeugnis für die schöne Berufung der christlichen Ehe.

Christoph Casetti

LEADERSHIP IN DER KIRCHE – EINE AUSSENSICHT

In der Schweiz sind noch nie so viele Menschen aus der Kirche ausgetreten wie im letzten Jahr. Insgesamt verzeichnen die römisch-katholische und die reformierte Kirche jährlich 50 000 Austritte. Selbst im Krisenjahr 1993, nach der Amtseinsetzung von Bischof Wolfgang Haas, gab es nicht so viele Austritte. Die beschleunigte Abwanderung scheint wie ein Naturereignis akzeptiert zu werden. Es fehlt an prominenten Stimmen und Aushängeschildern, die hinstehen und für diese Entwicklung Verantwortung übernehmen. Die Leitenden der katholischen Kirche in der Schweiz sehen die Fehler in Rom und anderswo. Umstrittene «Verlautbarungen aus Rom» sowie Negativ-Meldungen über die Missbräuche in der katholischen Kirche oder die umstrittene Ernennung des neuen Zürcher Weihbischofs seien Auslöser für die Austrittswelle. Ähnlich schwammig tönt die Begründung vom Zürcher Weihbischof Marian Eleganti. Alle Kirchen seien von Austritten betroffen – auch «ohne die typisch katholischen Provokationen». Das habe mit der Gesellschaft zu tun: Fehle die innere Beziehung zur Kirche, sei nicht mehr einsichtig, weshalb man auch noch etwas zahlen solle.

Verantwortung übernehmen signalisiert Stärke

Delegieren von Aufgaben ist auch in Kirchenämtern angezeigt. Doch ein Chef, der seine Verantwortung delegiert, demontiert auch gleichzeitig seine Glaubwürdigkeit und den Respekt vor ihm. Natürlich hat am Ende das Verhalten des Papstes einen grossen Einfluss auf die Mitgliederentwicklung. Doch das entschuldigt die Fehler anderer Amtsträger nicht. Weihbischöfe, Priester und Katecheten hierzulande können sich nicht aus der Verantwortung ziehen. Alle Leitenden in der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz müssen zu ihrer Mitverantwortung für den Mitgliederschwund stehen, vor allem aber die Bischöfe. Das heisst nicht, dass sie nur diese Hiobsbotschaft verbreiten müssen. Im Gegenteil: Ein guter Führer hat für einen Missstand immer eine Lösung bereit. Die Lösung muss ansprechen und konkret umsetzbar sein. Und was macht die römisch-katholische Kirche? Als Instrument gegen den Mitgliederschwund setzt die Bischofskonferenz die neue Image-Kampagne «Mehr Good News» ein. Leider hilft auch eine gute Kampagne einer Institution nicht, wenn sie kaum inspirierende Führer hat, welche für die Good News einstehen und sie glaubwürdig verkörpern. Es geht um Dauerhaftigkeit der Kommunikation.

Souveränität statt Grabenkämpfe

Was die Kirchenmitglieder definitiv abschreckt, sind die konstanten zwischenmenschlichen Querelen in-

nerhalb der Kirchenelite. Sie fragen sich: Wieso liegen sich diese Verbreiter des Wortes Gottes konstant in den Haaren? Welche Kirche will die heutige Jugend, welche wie alle Jugenden zuvor auf der Suche nach Antworten auf die drängenden Fragen des Lebens ist? Sicherlich keinen zankenden Altherrenclub. Wie glaubhaft und interessant sind die kirchlichen Botschaften, wenn die Verantwortlichen, die sie verbreiten, nicht glaubwürdig sind? Leadership basiert auf Glaubwürdigkeit.

Visionen, Begeistern, Abholen

Die Leader der Kirche in der Schweiz, die Bischöfe, Priester und Katecheten, müssen keine «Showmen» sein, aber sie müssen integer sein – und «to lead by example». Sie müssen zudem Visionen haben und Wege in die Zukunft aufzeigen. Wenn sie das nicht mit Begeisterung für die Sache tun, dann fehlt es vielleicht an Berufung. Ein Leader sollte mit Inhalten begeistern. Ein Leader sollte denjenigen, die er führt, auch zeigen, wie wichtig sie ihm sind – dann hat er sie im Boot.

Ein Beispiel dafür ist der Abt der Klosterkirche Einsiedeln, Martin Werlen, der sich bemüht, seine Schäfchen u. a. mit modernen Kommunikationsmitteln (z. B. Twitter) zu erreichen. Er baute die neue Klosterschule auf, die heute hervorragend besucht ist. Die Klosterbibliothek wird neu gestaltet. Mit seiner Energie fanden sich Sponsoren in ganz Europa, mit deren Hilfe der Marstall, das älteste Gestüt Europas, neu renoviert werden konnte. Als Mitglied der Schweizer Bischofskonferenz nimmt Abt Werlen zu aktuellen Themen jederzeit Stellung. Unter seiner Führung ist das Kloster ein internationaler Anziehungspunkt, der von Hunderttausenden von Menschen jährlich besucht wird.

Wer jedoch aus der Kirche austritt, tut dies nicht nur, weil ihn die Missbräuche in der Vergangenheit aufregen oder theologische Entscheide wie die umstrittene Aufhebung der Exkommunikation eines britischen Bischofs und Holocaust-Leugners durch den Papst. Die Menschen treten auch aus, weil es in ihrer Gemeinde keinen katholischen Vertreter gibt, der ihnen im Alltag einen unmittelbaren Nutzen bringt und ihnen glaubwürdig vorlebt, dass es auf Gemeindeebene mehr Möglichkeiten als Probleme gibt.

Relevant für den Einzelnen und die Einzelne, welche mit Austrittsgedanken ringen, ist nicht in erster Linie der oberste distanzierte Führer in Rom. Am Ende sind es die Vertreter vor Ort, welche einen Austritt verhindern können. Doch das gelingt nicht, wenn ihre Führerschaft schwach und schwammig ist. In der katholischen Kirche in der Schweiz sind jetzt starke Leader gefragt, denen die Menschen zutrauen, dass sie glaubwürdig, mit Begeisterung und mit Lösungen in die Zukunft führen.

Heinz Kaegi

IM GESPRÄCH

Heinz Kaegi ist Gründer der emPowerment Group Ltd. und Autor des Bestsellers «Gesucht: Leader – Der Weg vom Manager zur Führungspersönlichkeit» (Basel 2007). Seit über 20 Jahren coacht und begleitet er internationale Unternehmen als Leadership- und Teamentwickler (vgl. www.empurpose.com).

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Mediencommuniqué der 289. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) vom 6. bis 8. September 2010 in Villars-sur-Glâne

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat sich vom 6. bis 8. September im Priesterseminar des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg in Villars-sur-Glâne (FR) zur 289. Ordentlichen Versammlung getroffen.

Wie üblich haben sich die Mitglieder der Bischofskonferenz über die Tätigkeitsbereiche in der Konferenz und in ihren Bistümern und Abteien gegenseitig informiert. Sie besprachen namentlich die Situation im Bistum Chur mit Blick auf den Wunsch von Bischof Vitus Huonder nach der Ernennung eines zweiten Weihbischofs. Die Schweizer Bischöfe teilen mit ihrem Mitbruder die Sorge um den Frieden und die Einheit der Kirche, die er in seinem offenen Brief vom 13. August ausgedrückt hat. Sie hoffen und erwarten, dass die von Bischof Vitus Huonder öffentlich gemachte Bereitschaft zum Dialog zu einer guten Lösung führen wird, die den verschiedenen Anliegen der Bistumsangehörigen gerecht wird.

Hilfe für Pakistan

Die Schweizer Bischöfe danken allen Gläubigen für die grosse Solidarität mit den notleidenden Menschen in Pakistan, welche sich in finanzieller Hilfe und im Gebet äussert. Sie begrüssen und ermutigen die grossen Anstrengungen von Caritas Schweiz und anderer katholischer Hilfswerke. Sie machen in diesem Zusammenhang nachdrücklich auf die prekäre Situation der Christen aufmerksam, die in Pakistan als diskriminierte Minderheit leben. Die Diskriminierung christlicher und anderer Minderheiten zeigt durch absichtlich provozierte Überschwemmungen ihrer Gebiete durch reiche Grundbesitzer dramatische Folgen, wie das Hilfswerk Kirche in Not berichtet.

Gebet für die israelisch-palästinensischen Friedensgespräche

Der Abschluss der Versammlung der Bischofskonferenz fiel in diesem Jahr auf das Fest der Geburt Mariens. Die Kirche erinnert sich an diesem Tag der jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens. Mit Bedauern stellen die Bischöfe fest, dass die Ereignisse und Spannungen im Nahen Osten dazu füh-

ren, dass unsere jüdischen Mitbürger einen Anstieg des Antisemitismus verspüren. Die Bischöfe beten für das Gelingen der in Washington begonnenen Friedensgespräche zwischen den israelischen und palästinensischen Repräsentanten. Sie rufen alle Gläubigen auf, sich diesem Gebet anzuschliessen.

Gebetswache für das werdende Leben

Am Samstag, 27. November 2010, am Vorabend des ersten Adventssonntags, wird Papst Benedikt XVI. in der Petersbasilika in Rom eine «feierliche Gebetswache für das werdende Leben» zelebrieren. Die Schweizer Bischöfe und Territorialäbte nehmen die Initiative des Heiligen Vaters auf und regen in ihren Diözesen und Abteien an, zu geeigneten Zeiten ähnliche Feiern zu gestalten.

In Kürze

– Die Bischöfe waren im gemeinsamen Gebet mit den Gläubigen des Bistums Basel verbunden, besonders mit dem Wahlgremium, das am 8. September den neuen Bischof gewählt hat.

– Die Bischofskonferenz beschloss, zum 400. Jahrestag der Heiligsprechung von Karl Borromäus (1. November 1610) ein Wort der Schweizer Bischöfe zu veröffentlichen.

– In Kürze begehen die Muslime «Id al-Fitr», die Feier zum Ende des Ramadan. Die Schweizer Bischöfe bekräftigen aus diesem Anlass ihren Willen zum interreligiösen Dialog mit den Muslimen, die neben den Christen die zweitgrösste Religionsgemeinschaft in der Schweiz bilden.

Begegnungen

– Wie üblich hat der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Francesco Cagnoli, der Versammlung der Bischofskonferenz einen freundschaftlichen Besuch abgestattet. Er war begleitet von Nuntiaturssekretär Mgr. Seamus Patrick Horgan.

– Mgr Eugène Cyrille Houndekon, Bischof von Abomey und Generalsekretär der Bischofskonferenz Benins, ist mit den Schweizer Bischöfen zu einem Gedankenaustausch zusammengetroffen. In dem westafrikanischen Land wird 2011 das 150-Jahr-Jubiläum der Evangelisierung von Benin gefeiert.

– Die SBK hat Erzbischof Laurent Monsengwo Pasinya von Kinshasa, Kongo, zu einem Besuch eingeladen. Der ehemalige Vorsitzende des Verbandes der Bischofskonferenzen Afrikas und Madagaskars (SECAM) bereist derzeit mit einer Delegation der SECAM

und der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen sechs europäische Länder, um Gespräche über den Stand der Umsetzung der UNO-Millenniumsziele für die Bekämpfung von Armut und Hunger zu führen.

– Die Mitglieder der Bischofskonferenz haben sich gemeinsam nach Freiburg zu einem Krankenbesuch bei Bischof Bernard Genoud begeben. Die brüderliche Begegnung stand ganz im Zeichen der christlichen Hoffnung im Leben und im Sterben.

Ernennungen

Die Schweizer Bischofskonferenz ernennt: – André Kolly, ehemaliger Direktor CCRT, zum Präsidenten der Kommission für Kommunikation und Medien. Er führte die Kommission bis dahin ad interim; – Domherr Nicolas Betticher, Freiburg, zum Richter am Interdiözesanen Kirchlichen Gericht.

Villars-sur-Glâne, 8. September 2010

Walter Müller, Informationsbeauftragter SBK

Hirtenbrief der Schweizer Bischofskonferenz zum Betttag 2010

Der Hirtenbrief mit dem Titel «Den Glauben in unserer Zeit überzeugend leben», der an sämtliche Pfarreien verschickt worden ist, ist unter www.kirchenzeitung.ch, SKZ-Ausgabe Nr. 37–2010 aufgeschaltet.

BISTUM BASEL

Das Domkapitel wählt den neuen Bischof

Das Domkapitel des Bistums Basel hat am 8. September den neuen Bischof von Basel gewählt. Nun steht dem Gewählten, dessen Name vorerst nicht veröffentlicht werden darf, eine Bedenkzeit von sieben Tagen zu. Sollte dieser die Wahl nicht annehmen, würde das Domkapitel zu einem neuen Wahlgang zusammenkommen.

Sobald der Gewählte die Annahme der Wahl erklärt, wird sein Dossier dem Apostolischen Nuntius in Bern überbracht. Dieser leitet das Wahlergebnis zur Überprüfung an die für die Bischofsernennung zuständige Kongregation im Vatikan weiter.

Das Domkapitel dankt allen Personen, welche die Wahl mit ihrem Engagement und Gebet begleitet haben. Die Bestätigung des neuen Bischofs von Basel durch Papst Benedikt XVI. wird noch in diesem Jahr erwartet.

Solothurn, 8. September 2010

Giuseppe Gracia, Kommunikationsbeauftragter

Ausschreibungen

Die vakanten Pfarrstellen *St. Alexander Aadorf* und *St. Bernhard von Clairvaux Tänikon (TG)* werden für einen Pfarradministrator oder einen Gemeindeleiter ad interim/eine Gemeindeleiterin ad interim zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten melden sich bitte bis zum 15. Oktober 2010 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

BISTUM LAUSANNE-GENÈVE-FREIBURG

BibelFest vom 17. bis 19. September 2010 in Freiburg

Während zweieinhalb Tagen vom 17. bis 19. September wird die Zähringerstadt Freiburg zur biblischen Lunge der West- und Deutschschweiz mit einem reichhaltigen und vielfältigen Programm auf Deutsch und Französisch. Das BibelFest ist ein Projekt, das aus der Begegnung von drei in verschiedenen Bereichen tätigen Seelsorgern gewachsen ist, die einen Höhepunkt rund um die Bibel auf die Beine stellen wollten. Ermutigt durch verschiedene Räte wurde ein ökumenisches und zweisprachiges Organisationskomitee zusammengerufen. Getragen wird das BibelFest von der katholischen Kirche im Kanton Freiburg und der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Freiburg. Die Wurzel dieses Projektes ist der Wille, alle Christen um die Bibel zu versammeln, aber auch ihre Botschaft allen zugänglich zu machen. Daher hat das BibelFest den öffentlichen Raum im Herzen der Stadt als festlichen Versammlungsort gewählt.

Mehrere pädagogische Vorhaben

Das BibelFest hat schon im September 2009 begonnen. Verschiedene pädagogische Vorhaben wurden angestossen, um die Beteiligung aller Altersstufen zu fördern. Fast 200 Zeichnungen werden ausgestellt, die von Religionsklassen, Pfarregruppen oder Spitalseelsorgestellen gemalt wurden. Ein Bibellesewettbewerb hat mehr als 100 Jugendliche der Orientierungsstufen und der Kollegien des Kantons während des Jahres in Bewegung gebracht. Die besten Teams werden sich im Finale am 19. September auf dem Python-Platz gegenüber treten. Die Aktion «Welches Bibelwort gibt dir Nahrung?» brachte zahlreiche Kärtchen mit einem Bibelvers zusammen, der als Wort des Lebens und der Hoffnung das Herz jener bewohnt, die an der Aktion teilnahmen. Diese «Wortweggli» werden am Wochenende an die Passanten verteilt.

Dem Wort näher kommen und es kosten

Dieses Wochenende wird die Gelegenheit bieten, ob Anfänger oder bibelfest, der Botschaft der Bibel auf vielfältige Weise näher zu kommen: Vorträge, Ateliers, Ausstellungen, Musikdarbietungen, Theatervorstellungen, Kino usw. Die Veranstaltungen werden für jede Altersstufe an 15 verschiedenen Orten angeboten, und eine Bibelralley erlaubt es, die Reichtümer des Kulturerbes der Stadt Freiburg zu teilen und sie in ihren biblischen Hintergrund einzuordnen: ein Angebot, das auch nach dem Wochenende bei Fribourg Tourisme verfügbar bleibt. Das Detailprogramm und weitere Unterlagen finden Sie auf der Webseite www.bibelfest.ch.

BISTUM SITTEN

Jahresbilanz des Bischofsrates Stabsübergabe beim Generalvikariat Oberwallis

Zu Beginn des neuen Seelsorgejahres 2010–2011 hielt der Bischofsrat vom 23. bis zum 27. August 2010 Bilanz über die Arbeit im vergangenen Jahr. Während vier Tagen beriet sich Bischof Norbert Brunner mit seinen engsten Mitarbeitern über die vergangene und künftige Seelsorgearbeit. Es wurden Schwerpunkte und Ziele besprochen und festgelegt. Zum ersten Mal nahm auch der neue Generalvikar, Richard Lehner, an der Bilanz teil. Die pastoralen Schwerpunkte für das Oberwallis werden im kommenden Jahr vor allem bei der Personalplanung liegen, insbesondere die Einführung ausländischer Priester, die Regional-, Spital- und Jugendseelsorge.

Rückblick auf die Dossiers 2009–2010

Am ersten Tag der Bilanz nahm nochmals der scheidende Generalvikar, Josef Zimmermann, teil, für den Rückblick auf das vergangene Seelsorgejahr. Verschiedene Dossiers konnten verabschiedet werden, unter anderen:

- Leitlinien für die Pfarrarchive. Sie werden demnächst an die Pfarreien verschickt.
- Ein wichtiger Beschluss für den französischsprachigen Teil des Bistums wurde bezüglich des Firmalters getroffen: Die Firmung wird entweder mit 12–13 Jahren oder 16–18 Jahren gespendet.
- Die Richtlinien für den Ständigen Diakonat wurden überarbeitet. Sie werden diesen Herbst verabschiedet werden.
- Im Oberwallis wird in diesem Jahr die Neuerung der Trennung des Vorbereitungsjahres für die Erstkommunion und die Erstbeichte in Kraft treten.

Ausblick Seelsorgejahr 2010–2011

Wichtige Fragen und Dossiers stehen auch in diesem Seelsorgejahr an. So zum Beispiel:

- Die Personalplanung wird immer anspruchsvoller. Die Einteilung der Seelsorge-regionen muss überdacht werden. Bei der Einführung von Priestern aus dem Ausland müssen Anpassungen gemacht werden an die «Kriterien für die Zulassung von Priestern aus sog. nicht-traditionellen Rekrutierungsgebieten (2006)» sowie die Vorschriften der eidgenössischen und kantonalen Gesetzgebung.

- Für die Spitalseelsorge und die Jugendseelsorge braucht es grundsätzliche Überlegungen und Entscheide.

- Eine grosse Sorge sind für die Bistumsleitung die Glaubensweitergabe und die Pfarreikatechese.

Weitere Themen

Weitere Themen an der Bilanz waren auch die Förderungsgespräche, die Notfallseelsorge, die Arbeit im Priesterrat, die Erneuerung der Mandate sowie administrative Fragen und die Bistumsfinanzen.

Sitten, 10. September 2010

Heidi Widrig, Diözesane Informationsstelle

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Im Herrn verschieden

P. Martin Weber SMB

Geboren am 2. Januar 1917, wuchs er in Arth (SZ) auf und wollte schon früh Missionar werden. Er schloss sich deshalb der Missionsgesellschaft Bethlehem an und wurde 1945 zum Priester geweiht. 20 Jahre war er Missionar in der Diözese Gwelo in Rhodesien (heute Zimbabwe), u.a. als Oberer der Missionsstationen Gokomere und St. Anthony sowie als Verantwortlicher für diözesane Aufgaben. Auch nach seiner Übersiedlung nach Denver (USA) 1967 blieb er der unermüdete Missionar: Neben der Arbeit in verschiedenen Pfarreien ermöglichte er den Einsatz von amerikanischen Laienmissionaren in Monteria (Kolumbien) und engagierte sich in der Marriage-Encounter-Bewegung. Zweimal wählten ihn die Mitbrüder als Leiter des Distriktes Denver und er nahm auch an verschiedenen Generalkapiteln der Missionsgesellschaft teil. 1993 kehrte er in die Schweiz zurück. Solange es ihm möglich war, übernahm er Seelsorge-aushilfen. Die letzten vier Jahre verbrachte er in der Pflegeabteilung des Missionshauses, wo er am 8. August 2010 verstarb.



musiCreativ
PRO AUDIO AG
Audio- und Medientechnik

... damit die **Botschaft** ankommt !

seis akustik

Audio-Akustik und Medientechnik
für Kirchen:

musiCreativ Pro Audio AG
Tödistrasse 54 • 8810 Horgen • Tel. 044 725 24 77
info@musicreativ.ch • www.musicreativ.ch

Versilbern Vergolden Reparieren Restaurieren



Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG
Grossmatte-Ost 24 • 6014 Littau
Tel 041 259 43 43 • Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch • www.silbag.ch

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Domherr *Christoph Casetti*
Hof 19, 7000 Chur
casetti@bistum-chur.ch
Heinz Kaegi
emPowerment Group (Schweiz)
6205 Eich-Luzern
info@empurpose.com
Dr. *Katharina Schmocker Steiner*
Rebgasse 13, 4314 Zeiningen
kksteiner@sunrise.ch
Dr. *Urs und Monika Winter-Pfändler*
Schweizerisches Pastoral-
soziologisches Institut (SPI)
Gallusstrasse 24, 9000 St. Gallen
urs.winter-pfaendler@spi-stgallen.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge / Amtliches Organ
Mit Kipa-Woche
Redaktion Kipa, 8027 Zürich
E-Mail kipa@kipa-apic.ch

Redaktion
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
www.kirchenzeitung.ch

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Stellen-Inserate
Telefon 041 767 79 03
E-Mail skzinserte@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 767 79 10
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 153.-
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.-

Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.
Das vollständige Impressum erschien in der
SKZ-Ausgabe Nr. 36/2010, Seite 630.

Bethlehem Mission Immensee

Bei uns erweitern Sie Ihre Kompetenzen in einem interkulturellen Umfeld.

Für Projekte unserer lokalen Partner in Lateinamerika, Afrika und Asien **suchen wir Fachleute, die Ihre Erfahrung und Ihr Wissen in einem dreijährigen Engagement einbringen.**

Weitere Informationen zu Einsatzmöglichkeiten finden Sie unter: **www.bethlehem-mission.ch**

**Nähere Auskunft gibt Ihnen gerne:
Claudia Küng, Tel. 041 854 11 94**

Schönstätter Marienschwestern Quarten

Für unser Wohnheim St. Josef in Weesen suchen wir für unsere betagten Mitschwestern sowie für 19 behinderte Frauen per 1. Januar 2011 oder nach Vereinbarung einen

pensionierten Priester

Aufgaben:
– tägliche heilige Messe
– weitere seelsorgliche Aufgaben nach Absprache

Wir bieten Ihnen Kost und Logis in einer kleinen 2-Zimmer-Wohnung im Wohnheim St. Josef sowie weitere Dienstleistungen.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:
Sr. Renata-Maria Becchio
Quartnerstrasse 10, 8883 Quarten, Telefon 081 739 18 18

AZA 6002 LUZERN

8702 / 130

Abtei

Kloster

8840 Einsiedeln

000001619

000130

SKZ 37 16. 9. 2010

Pfarreireise ins Heilige Land, auf den Spuren des Paulus oder nach Armenien im 2011?

Wir organisieren sie für Sie und mit Ihnen - fragen Sie doch einfach unverbindlich an!

TERRA SANCTA TOURS AG

Ludwig Spirig-Huber,
dipl. theol.
Telefon 041 497 34 47,
info@terra-sancta-tours.ch

TERRA SANCTA TOURS *



Mein eigenes Exemplar
skzabo@lzfachverlag.ch

Schweizer **Opferlichte EREMITA** direkt vom Hersteller



- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81
Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN